

Gottesdienst - 2. Advent, 7.12.2025, 10.15 Uhr
St. Johannes Baptista Floß

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, Jesus Christus der Herr. Amen.

„Seht auf!“ – Jesus ist im Kommen.

25 Es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres, 26 und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. 27 Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn (also Jesus!) kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. 28 Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht. 29 Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Seht den Feigenbaum und alle Bäume an: 30 wenn sie jetzt ausschlagen und ihr seht es, so wisst ihr selber, dass jetzt der Sommer nahe ist. 31 So auch ihr: wenn ihr seht, dass dies alles geschieht, so wisst, dass das Reich Gottes nahe ist. 32 Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis es alles geschieht. 33 Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht. Lukas 21,25-33

Liebe Gemeinde!

Ein Zeitzeuge erzählt von den Luftangriffen auf Berlin im zweiten Weltkrieg. Er beschreibt den nachtschwarzen Himmel, die bleiche Angst, wie sie im Keller sitzen, die Köpfe gebeugt auf die Knie gestützt, die Sirenen, die dumpfen Einschläge draußen. - Unmittelbar darauf konnte man aufatmen und die Köpfe wieder heben -, wenn es einen nicht getroffen hatte, wenn man unbeschädigt davongekommen war. – Der Zeuge schreibt: „Je mehr das Leben in Gefahr stand, desto intensiver

erlebten wir unsere Tage und Nächte, ja die Lebensgefährdung steigerte den Lebensgenuss.“ Es gab also Lichtblicke mitten im Grauenhaften. In all dem Entsetzen hatte man sie ganz vergessen und nicht erwähnt.

Auch Jesus macht darauf aufmerksam. Es spricht über das was kommen wird und wie wir damit umgehen sollen. Die entsetzlichen Dinge drängen sich von selbst auf. Von dem Tröstlichen spricht Jesus.

Man kann die Lichtblicke auch verschweigen, verdrängen und vergessen. Mancher schämt sich fast, dass ein Mensch sich noch des Lebens freuen kann, wenn er in Todesgefahr ist. Mancher hält das für unangemessen, dass ein Mensch das Leben auch genießen kann, wenn er Schreckliches erlebt.

Jesus aber sagt: Nein. Wenn ihr mein Wort nicht vor Augen habt, - wenn ihr mir nicht vertraut und euch die Freude folglich nicht erlaubt, dann übersteht ihr die Katastrophen nicht.

Er spricht (1.) von der verbreiteten Befürchtung, dass globale Katastrophen bevorstehen.

„Global“ heißt: Es bedroht die ganze Erde. Der „Klimawandel“, z.B. Man sieht Anzeichen. *„Es werden Zeichen geschehen“* (V 25), sagt Jesus. Verheerende Stürme, Unwetter, ungeheure Überschwemmungen, unnatürliche Zeiten der Trockenheit, - all das wurde als *„Zeichen“* gelesen: Anzeichen einer weltweiten Klimaveränderung, vermutlich einer „Klimakatastrophe“. Sie wird durch uns Menschen mit verursacht. Weltklima-Konferenzen beraten über mögliche Maßnahmen. Die gesteckten Ziele sind unbefriedigend. Und ob sie sich umsetzen lassen bleibt fraglich. Die Befürchtungen wachsen. „Ratlosigkeit“ breitet sich aus. Jesus sagt: *„Auf Erden wird den Leuten bange sein“* (V 25).

Der Blick von Jesus auf die globalen Katastrophen trifft eine verbreitete Stimmung. Seine Rede über die wachsenden Besorgnisse liest sich wie ein zeitgemäßer Text.

Aber Jesus sagt hier ja noch mehr. Er sagt: Ja, es gibt Anzeichen, die Befürchtungen wecken. Aber daneben sind auch noch andere Zeichen zu erkennen.

Viele sind außer sich „*vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde*“ (V 26). Aber manche sehen noch mehr. Sie schauen dahinter. Sie sehen den Menschensohn kommen, Jesus.

Beides steht in der Zukunft. Man wird die erschreckenden „*Zeichen*“ sehen; und die Frage ist, ob man sich traut, darin auch Jesus kommen zu sehen. Irgendwie wird Er nach den Katastrophen erscheinen. Aber nicht darauf kommt es Jesus hier an. Er will vielmehr sagen, dass man Ihn jetzt schon kommen sehen kann, gleichzeitig mit all den befürchteten Katastrophen.

Ihr werdet Jesus „*kommen*“ sehen „*mit großer Kraft und Herrlichkeit*“ (V 27). Die Zukunft hat schon begonnen.

Das eine fängt bereits an. Ihr seht die Anzeichen: Angst kommt auf, bleiche Angst, wie im Luftschutzbunker. „*Aber wenn das anfängt zu geschehen, so sehet auf*“ (V 28). Denn gleichzeitig fängt auch das andere an. Man muss nur den Blick darauf richten. - Das eine sieht man selber. Es drängt sich auf. Auf das andere macht Jesus aufmerksam. Man soll es ins Auge fassen, fest darauf schauen: „*Seht auf!*“, sagt er. Diese Aufforderung „*Siehe!*“ – ist ein typisches Adventswort. Letzte Woche hieß es im Wochenspruch: „*Siehe, dein König kommt zu dir*“. Also: Aufgepasst, du verpasst ihn sonst. Im neuen Wochenspruch sagt Jesus: „*Seht auf! Erhebt eure Häupter*“ (V 28). Ich sage euch: Ihr dürft den Menschensohn kommen sehen: „*eure Erlösung naht*“ (V 28)

Sie steht nicht aus. Sie ist nicht aufgeschoben. Sie ist im Kommen. Sie „*naht*“. Sie ist nahe und kommt, während das andere über euch hereinbricht. – Ihr richtet euren Blick zum nachtschwarzen Himmel. Das ist so. Es geschieht immer wieder. Aber starrt nicht darauf wie das Kaninchen auf die Schlange. Stellt euch vielmehr vor, dass inmitten des Bedrohlichen auch Christus selbst kommt, der Erlöser, eure

Rettung. Oft sind gerade Angst und Bedrohung die Brücke, auf der Jesus zu uns kommt.

Jesus fordert uns (2.) auf, genau hinzuschauen, die „Zeichen“ genau zu entziffern.

Man könnte leicht darüber hinweglesen.

Ich denke noch einmal an den Zeitzeugen. Er berichtet: Wenn man nach den Luftangriffen, nach der Entwarnung, aufs Dach stieg, war man froh, dass die Gefahr vorüber war. Man selbst war „dem Leben wieder geschenkt“. Dann fing man an zu kalkulierten, zu rechnen. Man hatte so seine Erfahrungen. Gewisse Wetterlagen z.B. konnte man mit einkalkulieren. Man konnte davon ausgehen, dass es beispielsweise in der kommenden Nacht keine Angriffe geben würde.

Bei Vollmond flogen die Bombengeschwader nicht. Da hätten sie ein allzu leichtes Ziel für die Flakgranaten abgegeben. – So „kalkulierte“ man.

Und Jesus sagt (V 29f.): Wenn der Feigenbaum ausschlägt, - wenn man die Knospen aufbrechen sieht, dann weiß man aus Erfahrung, dass es auf den Sommer zugeht. Beim Blick auf die aufbrechenden Knospen stellt man sich schon die entfalteten Blätter vor.

Und zu euch habe ich vom „*Reich Gottes*“ gesprochen, sagt er. Ihr wisst davon. Und nun solltet ihr das, was ihr von mir gehört habt, und das, was ihr beobachtet, miteinander in Verbindung bringen. Ihr solltet es im Zusammenhang sehen. Ihr solltet ihr in den „Zeichen“, die ihr seht, meine Botschaft wieder entdecken.

„*Wenn das alles anfängt zu geschehen*“ (V 28), dann sollt ihr dabei „meine Worte“ mit bedenken. Wenn man also von Wirtschaftskrisen liest, und die Auswirkungen zu spüren bekommt, wenn man besorgt, von der Möglichkeit terroristischer Anschläge in nächster Nähe erfährt; wenn man über Seuchen erschrickt; wenn man an die Gefährdung durch eine fortschreitende Klimaveränderung denkt, - wenn man das alles anfangen sieht, dann soll man daran denken, dass neben

dem allen auch das Reich Gottes heranrückt: „*So wisst, dass das Reich Gottes nahe ist*“ (V 31).

Jesus redet hier (3.) nicht nur von apokalyptischen Vorgängen, die erst in ferner - oder auch vielleicht naher - Zukunft eintreten werden. Nein, er redet von etwas, das jede Generation betrifft.

Es geht also auch uns an, nicht möglicherweise erst unsere Nachkommen. Jesus sagte den damals Anwesenden: „*Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis alles so kommt*“ (V 32). Das Entscheidende ist, dass man sich an die Worte von Jesus hält. Darauf kommt es an. Wenn man die Anzeichen der Gefahr sieht, - den Kopf zu heben und Ausschau zu halten nach der näher kommenden Erlösung. Darum geht es: Dass man das Entziffern übt und die „Zeichen“ zu lesen lernt auf das hin, was Jesus ankündigt.

Alles ist vergänglich. - Möglicherweise jetzt auch eine Zeit des Wohlstands. Die Renten werden gekürzt, die Schere zwischen Reich und Arm geht auseinander. Noch hält sich alles für die meisten in einem erträglichen Rahmen. Aber es scheint der Anfang einer bedrohlichen Entwicklung sein. Und die Sicherheit, in der wir bisher gelebt haben, steht in Frage. Es ist Krieg in Europa. Und Terror kennt keine Grenzen.

Und wer weiß, wie lange ich noch gesund und bei Kräften bin? Alles vergeht. - Wir erleben, was schon Paul Gerhardts wusste: „*Menschliches Wesen, / was ist's gewesen? / In einer Stunde / geht es zugrunde, / sobald das Lüftlein des Todes drein bläst*“ (EG 449,7). Jede Generation erlebt das. Niemand bleibt von diesem Eindruck verschont.

Da könnten „*Menschen verzagen*“ (V 25), - sie könnten die Lebensfreude, den Lebensmut und alle Zuversicht verlieren -, wenn sie nicht Ausschau halten nach dem Menschensohn, - nach Jesus selbst. Der hat versprochen wieder zu kommen, „*mit großer Kraft und Herrlichkeit*“. Menschen könnten in ihrer Angst feststecken, - wenn sie nicht beim Blick auf „*die Wolken*“ oder den schwarzen Nachthimmel sich vorstellen, dass

Christus kommt, der Erlöser. Menschen wären ohne Hoffnung, - wenn sie nicht im Ausbruch der Krankheit, in der Trauer über den Verlust eines Angehörigen, zugleich „*die Erlösung*“ nahen sehen, den Erlöser festhalten, im Näherkommen des eigenen Endes - in sich abzeichnenden kommenden Katastrophen

Man könnte „*vergehen vor Furcht*“ und Sorge, wenn man nicht Seine Worte im Ohr hätte: „*Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen*“, - „*ich bin bei dir*“, - „*für dich gegeben und vergossen, zur Vergebung deiner Sünden*“ - „*fürchte dich nicht*“, - „*ich komme*“, - ja, „*ich komme bald*“. Wenn man nicht glauben dürfte: „*Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht*“. Sie tragen durch.

Paul Gerhardts dichtet: „*Alles vergehet, / Gott aber stehet / ohn alles Wanken. / Seine Gedanken, / Sein Wort und Wille hat ewigen Grund.*“ (EG 449,8). – Amen.